

Nassauer Anzeiger



Ämtliches Organ

für die Stadt Nassau und für Bergnassau-Scheuern.
Publikationsorgan für das Königl. Amtsgericht Nassau.

Bezugspreis:
Vierteljahr 1.20 Mk. ohne Fringerlohn.
Erscheint dreimal:
Dienstag, Donnerstag, Samstag.

Anzeigenpreis:
Die einpaltige Vorsatzzeile 20 Pfg.
Die doppelte paltige Reflamezeile 50 Pfg.

Filialen in Bergnassau-Scheuern, Sulzbach, Oberhof, Attenhausen, Schweighausen, Weinähr, Elfenhütte und Homburg.

Telegramme: Buchdruckerei Nassaulahn.

Samstags: Abwechselnd „Unser Hausfreund“ und „Ratgeber für Feld und Haus“.

Fernsprecheranschluß Nr. 24.

Nr. 65.

Druck und Verlag:
Buchdr. Geinr. Müller, Nassau (Rahn).

Donnerstag, 3. Juni 1915.

Verantwortung:
Geinrich Müller, Nassau (Rahn).

38 Jahrg.

Von den Kriegsschauplätzen.

WTB Großes Hauptquartier, 31. Mai. (Ämtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Gestern versuchten die Franzosen sowohl nördlich Arras wie im Priesterwalde mit starken Kräften unsere Front zu durchbrechen. Bei Arras hatte sich der Gegner auf der Front Neuville-Rocincourt in den letzten Tagen durch Sappen herangearbeitet. Ein Angriff aus dieser Linie wurde daher, nachdem alle Versuche, uns weiter nördlich aus unserer Stellung zu drücken, mißlungen waren, erwartet. Er erfolgte gestern Nachmittag nach stundenlangem Artillerievorbereitung und führte durch die Tapferkeit rheinischer und bayrischer Regimenter zu einer gänzlichen Niederlage des Gegners. Seine Verluste sind außerordentlich hoch.

Im Priesterwalde gelang es den Franzosen, in einige vorgezogene, schwach besetzte Gräben einzudringen. Im übrigen ist auch hier der feindliche Angriff gescheitert.

Bei Ostende schoß eine Küstenbatterie einen feindlichen Flieger ab.

Der Eisenbahnviadukt bei Damerkirch ist gestern von unserer Artillerie mit wenigen Schüssen wieder zerstört worden, nachdem es den Franzosen nach monatelanger Arbeit vor einigen Tagen gelungen war, ihn gebrauchsfertig zu machen.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Keine wesentlichen Ereignisse.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

In den Kämpfen bei Przemyśl schoben sich die deutschen Truppen gestern an die Nord- und Nordostfront heran.

Oberste Heeresleitung.

WTB Großes Hauptquartier, 1. Juni. (Ämtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Nach ihrer Niederlage südlich von Neuville am 30. Mai versuchten die Franzosen weiter nördlich gestern einen neuen Durchbruch. Ihr Angriff, der sich in einer Frontbreite von 2 1/2 Km. gegen unsere Stellung zwischen Straße Souchez-Bethune und Carrenzy-Bach richtete, brach bereits in unserm Feuer unter großen Verlusten zusammen. Nur westlich Souchez kam es zum Nahkampf, in dem wir Sieger blieben.

Im Priesterwalde gelang es unseren Truppen, die vorgestern verlorenen Grabenstücke größtenteils zurückzuerobern. Der Feind hatte wieder sehr erhebliche Verluste. Auf den übrigen Frontabschnitten hatte unsere Artillerie einige erfreuliche Erfolge. Durch einen Volltreffer in dem französischen Lager südlich Mourmelon le Grand rissen sich 300—400 Pferde los und stoben nach allen Seiten auseinander. Zahlreiche Fahrzeuge und Automobile eilten schleunigst davon. Südlich St. Menesbould und nordöstlich Verdun flogen feindliche Munitionslager in die Luft.

Als Antwort auf die Bewerfung der offenen Stadt Ludwigshafen belegten wir heute Nacht die Werften und Docks von London ausgiebig mit Bomben. Feindliche Flieger bewarfen heute Nacht Ostende, beschädigten einige Häuser, richteten aber sonst keinen Schaden an.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Bei Ambosen, 50 Km. östlich Libau, schlug deutsche Kavallerie das russische 4. Dragoner-Regiment in die Flucht.

In Gegend Szawle waren feindliche Angriffe erfolglos.

Die Mailbeute beträgt nördlich des Njemens

24700 Gefangene, 16 Geschütze, 47 Maschinengewehre,

zwischen Njemen und Wiliza

6943 Gefangene, 11 Maschinengewehre und 1 Flugzeug.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Auf der Nordfront von Przemyśl sind gestern die Forts 10a, 11a und 12 (westlich Dunkowiczka gelegen) mit 1400 Mann vom Rest der Besatzung, und von der Bestückung 2 Panzer, 18 schwere und 5 leichte Geschütze durch bayerische Truppen kühnender Hand genommen worden. Die Russen versuchten das Verhängnis durch Massenangriffe gegen unsere Stellungen östlich Jaroslau abzuwenden, aber alle Anstrengungen blieben erfolglos. Ungeheure Mengen Gefallener bedecken das Schlachtfeld vor unserer Front.

Von der Armee des Generals von Linfingen haben die Eroberer des Zwinin, (Gardetruppen, Ostpreußen und Pommern) unter Führung des bayrischen Generals Grafen Bothmer den stark besetzten Ort Strzy und die russische Stellung nordwestlich dieser Stadt durchbrochen. Bisher wurden

53 Offiziere, 9182 Mann gefangen, 8 Geschütze und 15 Maschinengewehre erbeutet.

Oberste Heeresleitung.

Der Rückzug der Russen in Galizien.

R. u. R. Kriegspressequartier, 31. Mai. Das Ergebnis der Maikämpfe hat die Besitzverhältnisse sehr zu Ungunsten der Russen verändert, während sie zu Monatsbeginn noch ein etwa um ein Drittel größeres Gebiet in Händen hatten. Der Länderbesitz der Verbündeten in Russisch-Polen und in den baltischen Provinzen ist jetzt ungefähr viermal so umfangreich, wie das von den Russen besetzte Gebiet in Galizien. Nach zehn Kriegsmontaten, nach einem Verluste von, gering gerechnet, zweieinhalb Millionen Mann an Gefangenen, Vermundeten und Gefallenen, hat also Rußland noch eine empfindliche Einbuße an Landbesitz zu verzeichnen. Die oberste russische Heeresleitung scheint sich über die Tragweite der letzten Ereignisse im Klaren zu sein und macht die äußersten Anstrengungen, um das weitere Vordringen der Verbündeten zu hemmen. Wie ein Spieler, der wenigstens den Einsatz zurückgewinnen will, setzt Rußland jetzt alles auf die letzte Karte und sucht mindestens Lemberg zu retten. Aber die Ausichten für das Gelingen dieses Beginns sind nicht groß. In der letzten Tagen im Gange befindlichen mittelgalizischen Schlacht verlieren die Russen Schritt um Schritt an Boden. Trotzdem sie mit zahlreichen herangezogenen Verstärkungen Gegenan-

griffe unternehmen, können sie ihren Rückzug nur langsamer gestalten, nicht aber dauernd verhindern. Die Festung Przemyśl, von drei Seiten umschlossen, von der vierten im Osten aus äußerste bedroht, ist von der Zivilbevölkerung fast ganz geräumt worden und wird bereits von deutscher sowie österreichisch-ungarischer schwerer Artillerie beschossen. Allen Anzeichen nach scheinen die Russen die Besatzung opfern zu wollen, da die Abzugsmöglichkeiten schon jetzt kaum mehr vorhanden sind. Russische Versuche, auf der Straße Janowno-Krakowiec vorzustoßen, sind mißglückt und die Straße Grodek-Moszyzsko-Przemyśl ist nicht mehr benutzbar, da sie im Bereiche unserer Artillerie liegt. Auf diese Weise ist Przemyśl so gut wie abgeschnitten. Als Beweis dafür, daß die Russen die von ihnen zwangsweise aufgegebenen Gebiete als verloren betrachten, dient ihr Verhalten bei den Rückzügen. Alle Ortschaften, die sie verlassen, werden barbarisch geplündert, die Einwohner als Geiseln mitgeschleppt und vom Kampf an und für sich unberührte Gebäude zerstört.

Erhard Breitner,
Kriegsberichterstatter der Nat. Ztg.

Englische Stimmen zur Kriegslage.

— London, 31. Mai. (W.T.B. Nichtamtlich.)

Der militärische Mitarbeiter der „Morning Post“ schreibt: Es wird täglich klarer, daß die militärischen Hilfsquellen Deutschlands keineswegs erschöpft sind und daß der Geist der Nation und der Armee und ihr Vertrauen in den schließlichigen Sieg unerschütterlich sind. Im Besitze großer Gebiete in Nordfrankreich und Belgien, können sie sagen, daß ihre jüngsten Erfolge bei St. Mihiel, auf den Höhen an der Aisne und bei Ypern nicht geringer sind, als die Erfolge der Verbündeten bei Neuve Chapelle und Carancy, Beauséjour und im Elsass. Sie verbergen nicht den Glauben in die Unerkennbarkeit ihrer Stellungen in Frankreich und Flandern, deren Stärke und Tiefe bei Neuve Chapelle und Carancy erwiesen worden ist. Da: Selbstvertrauen Deutschlands scheint auch nicht durch die Intervention Italiens stark erschüttert zu sein. Die Haltung der Deutschen ist mutig und vertrauensvoll. Sie sagen, daß entsprechende Vorkehrungen gegen eine italienische Offensive getroffen worden sind. Zugleich zeigen die Deutschen, Österreicher und Ungarn keine Schwächung ihrer Haltung an der Ostfront. Die Berichte der letzten Tage haben gezeigt, daß die Idee verfrüht war, daß ihre Offensive gegen die russische Front sich erschöpfen habe. Sie wiederholen ihre Angriffe

mit anscheinend unverringelter Stärke und Entschlossenheit. Der springende Punkt ist die unbezahlbare Energie und Entschlossenheit der Deutschen, obwohl sie unter großen Nachteilen kämpfen. Ihre Artillerie scheint nicht verbraucht zu sein, sondern sich sehr verstärkt zu haben. Die Deutschen waren imstande, trotz Rußlands gewaltigem Menschenmaterial überlegene Streitkräfte an die Stelle zu bringen, die sie selbst als erfolgversprechend gewählt haben.

Italiens Heer und Flotte.

Das Heer besteht voraussichtlich nach der Mobilmachung aus:

41 000 Offizieren,
300 000 Mannschaften des stehenden Heeres,
490 000 Beurlaubten,
328 000 Mobilmiliz,

in Summa rund 1.100.000 Mann.

Den hauptsächlichsten Bestandteil der Flotte bilden 6 Dreadnoughts. Dante Alighieri (49 000 T., 23,8 Knoten, 12 30,5 Ztm.-Geschütze und kleinere Kaliber), Conte di Cavour, Giulio Cesare, Leonardo da Vinci (je 22 500 T., 23 Knoten, 13 30,5 Ztm.-Geschütze und kleinere Kaliber), Andreas Doria, Duilio (je 22 700 T., 23 Knoten, 13 30,5 Ztm.-Geschütze und kleinere Kaliber).

Im Bau begriffen sind die Linienfahrer G. D. und J. mit 28 000 T. und 38,5 Ztm.-Geschützen. An älteren Linienfahrern sind vorhanden: 6 mit je 12 20,5 Ztm.-Geschützen, ferner 8 noch ältere mit schwächerer Panzerung und Artillerie. An neueren Kreuzern besitzt Italien 3 kleinere von 3500 T. und zwei von 5000 (?) T. Die Torpedoflotte (Hochseebote Torpedojäger, Küstenboote) zählt etwa 140 Fahrzeuge. An Unterseeboten sind etwa 20 vorhanden, an größeren Hilfskreuzern 5 mit 18 und mehr Knoten Geschwindigkeit. Das Displacement aller im Mai 1914 fertigen Schiffe betrug in Italien 558 740 T., in Österreich 287 190 T. Beide haben viele veraltete Schiffe, Italien aber noch 8 Prozent mehr als Österreich.

Schwarze Truppen im italienischen Heer.

— Wien, 31. Mai. Wie nicht anders zu erwarten war, hat der Oberkommandant der französischen Armee, General Joffre, die neuen italienischen Bundesgenossen mit schwungvollen Worten willkommen geheißen. Die Not, die längst schon Hilfssoldaten aller Farben aus Asien und Afrika als heißbegehrte Waffenbrüder betrachten ließ, ergreift jede Hand, die sich zur Hilfe bietet, ohne wählerisch zu sein. Die bunte Mischung von Zivilisationsstreitern wird jetzt bald eine Bereicherung erfahren, da sicherem Vernehmen nach Italien seine bewährten Askaris (Tripolis) auch auf dem europäischen Kriegsschauplatz nicht missen kann. Die schwarzen Söhne der Erythra werden sich würdig den farbigen Engländern und Franzosen als Stützen und Träger der Zivilisation im Kriege anschließen.

Italienische Truppen in den Vogesen.

— Genf, 31. Mai. Aus Paris wird berichtet: Der Militärgouverneur von Paris, General Gallent, richtete an die französischen Truppen eine Ansprache, in der er seiner Freude Ausdruck gab, daß die Franzosen von nun an vereint mit ihren italienischen Brüdern für die Verteidigung der lateinischen Kultur kämpfen werden. Die Truppen, an welche diese Ansprache gerichtet wurde, gehen nach den Vogesen, wo sie sich mit ihren avisierten italienischen Brüdern treffen werden.

Verhaftung der Deutschen in Italien.

— Chiasso, 31. Mai. Seit Freitag abend 5 Uhr ist es den sich noch in Italien aufhaltenden Deutschen untersagt, das Land noch zu verlassen. Die italienische Polizei nimmt an der Grenze alle deutschen Staatsangehörigen fest.

Befuch des Königs von Italien in Calais.

— Scheveningen, 1. Juni. (Tel. Ritz, Bln.) Der König von Italien wird demnächst in Calais erwartet, wo er, wie aus Paris gemeldet wird, mit dem König von England und Poincaré zusammentreffen wird.

Gren muß seinen Posten verlassen.

— London, 1. Juni. (Tel. Ritz, Bln.) Der Gesundheitszustand Grens, der bereits seit einigen Wochen leidend ist, gibt Anlaß zu Besorgnissen. Der Leiter der auswärtigen Politik Großbritanniens muß auf den Rat der Ärzte sich auf mehrere Monate von den (Fortsetzung auf Seite 4.)

Kriegsleiden und Jahreszeiten.

Aber das jahreszeitliche Auftreten der Kriegsleiden verdrängt nicht Prof. Karl Mikolaj vom Kaiserlichen Institut der Universität in Königsberg in der Deutschen Medizinischen Wochenschrift eine auch an geschichtlichen Material reiche Arbeit. Wohl noch niemals, so führt er aus, sind in einem Kriege die Verluste an Krankheiten im Verhältnis zu denen an Waffen so gering gewesen wie in dem jetzigen. Während früher mandmal ganze Armeen an Krankheiten zugrunde gingen und noch im 19. Jahrhundert in einem Kriege fast zehnmal, öfters dreimal soviel an Krankheiten als an Verwundungen starben, sinkt das Verhältnis im Laufe der Jahre immer mehr. Die Fortschritte der Wissenschaft haben eine gewaltige Besserung geschaffen. Von großer Bedeutung ist das Auftreten der Krankheiten in der Jahreszeit. Bezeichnend hierfür ist besonders das Fiebertyphus als Kriegsleiden. Diese Krankheit ist eine ausgeprägte Winterkrankheit, und dazu eine Lagerkrankheit. Nach dem sie im 19. Jahrhundert zum ersten Male 1805 aufgetreten und im Dezember sich ausbreitet hatte, und nachdem auch in den Jahren 1812 und 1813 die Seere in den Wintermonaten schwer darunter gelitten hatten, tritt sie besonders im Krimkrieg wieder auf. Anfangs Dezember begann das Fiebertyphus im Heere der Verbündeten, zunächst bei den Engländern, dann bei den Franzosen, endlich bei den letzteren seinen Höhepunkt im Februar und hörte allmählich auf. Im Dezember 1855 hatte, nachdem die Krankheit inzwischen völlig erloschen war, eine neue Epidemie ein, die bis zum Februar 1856 Erkrankungen zur Folge hatte, von denen ein Teil nach Konstantinopel geschickt wurde und dort die Seuche verbreitete. Von den Franzosen erkrankten während des ganzen Feldzuges 35 000 gleich 12 Prozent an Fiebertyphus, während nur 20 240 an Wunden starben. Dagegen blieben die Engländer im zweiten Winter fast vollständig frei. Im Krimkrieg (1854/55) kamen nur wenige Fälle in Mexiko vor, und wurde energisch bekämpft. Auch der Russisch-Türkische Krieg zeigt eine im November 1877 beginnende Winternepidemie. Im Sommer, wenn der Soldat in freier Luft lebt und die Paraden und Feile offen hält, gibt es, wie besonders die Erfahrungen über den Krimkrieg gezeigt haben, keinen Fiebertyphus. Daß die Engländer im zweiten Winter verlor, war die Folge der ungenügenden hygienischen Verbesserungen, die sie allein im Winter durchzuführen hatten. Namentlich die peinliche Keimlichkeit, der Wechsel und die Säuberung der Wäsche förderte die Verbreitung des englischen Fiebertyphus. Man weiß jetzt, daß das Fiebertyphus durch Viren verbreitet wird; ein solches Verhalten des Ungeheuers ist dem bestimmten Jahreszeiten hat sich jedoch bis jetzt nicht nachweisen lassen. Umgekehrt wie das Fiebertyphus verhält sich die Cholera, die eine Krankheit des Sommers und des Herbstes ist. Im Krimkrieg griff die Seuche besonders ab dem Juli 1854 um sich, und war sowohl auf dem Vorkamp als auch nach der Ueberführung der Truppen auf der Krim. Im Winter überlebte die Epidemie noch und erlosch im Februar 1855. Auch hier war die Erkrankungsschwer unter den Engländern infolge der getroffenen Maßnahmen erheblich geringer. Auch der Typhus ist eine Sommer- und Herbstkrankheit, wenn auch nicht so ausgeprägt wie Ruhr und Cholera. Die Beobachtungen im amerikanischen Bürgerkrieg, im Kriege 1870/71 bestätigen das. Zur Erklärung dieser Vermehrung der Kriegsleiden in gewissen Jahreszeiten hat Sodenham an eine Änderung im Inneren des Erdbodens gedacht; das Ausströmen des Magnetismus habe eine Verunreinigung der Atmosphäre zur Folge. Dieser Theorie glaubte die Ursache im Krieg und Sinnen des Grundwassers gefunden zu haben. Diese Anschauungen gelten heute allgemein als widerlegt. Heute denkt man bei der Ausbreitung von Infektionskrankheiten an vermehrte Infektionsgefahr und an größere persönliche Disposition. Dabei jedoch ein Drittes, Unbekanntes nicht ausgeschlossen sein soll. Während die Bakteriologie zunächst vor allem den ersten Ge-

richtpunkt zur Erklärung heranzog, wird seit einigen Jahren wieder viel Wert auf die Disposition gelegt. Auch in diesem Kriege war in Österreich im Heere eine Häufung von Malariafällen zu beobachten, wenn auch von einer schweren Epidemie durchaus nicht gesprochen werden kann. Sie erfolgte, ohne daß man sagen kann, daß eine Verbesserung der hygienischen Verhältnisse die Ursache war. Es ist wahrscheinlich, daß die Malariafällen damals eine weite Verbreitung hatten und sich im Darm vieler Personen befanden; liegt also sicher eine größere Infektionsgefahr vor, so spielt auch die Disposition eine Rolle, in dem durch leichte Darmkatarrhe, die im Sommer und Herbst überhaupt häufiger sind, den Bazillen das Eindringen erleichtert werden kann.

Bilder von den österreichischen und italienischen Küsten an der Adria.

1. Felsenstraße am Strand von Miramare. 2. Bucht von Barcola. 3. Blick auf Triest vom Kastell aus. 4. Kastell Duino an der abriatischen Küste. 5. Panorama der Stadt Ancona.



Die abriatische Provinz „Küstenland“ (Dörfer und Gradiska, Triest, Udine) bildet neben dem Trentino den Hauptteil der Forstungen Italiens an Österreich-Ungarn. Als nach Italiens Kriegserklärung hat die österreichisch-ungarische Flotte in schmerzlicher Weise durch eine den Feind überwachende Unternehmung gegen die italienische Küste den Krieg zur See eröffnet. Auf der langen Küstenlinie zwischen Venedig und Barletta wurden an zahlreichen Stellen militärisch

wichtige Anlagen und Befestigungen mit Erfolg beschossen, wobei auch die Marine-Flugzeuge unserer Verbündeten wirksam mit eingegriffen haben. So wurde u. a. das Arsenal von Venedig mit Bomben belegt, ferner sich ein Panzerkreuzer gegen Rimini vor und zerstörte den dortigen Bahnhof und eine Eisenbahnbrücke, während das Gros der Flotte die Befestigungsanlagen, Werften und Depots des großen italienischen Kriegshafens Ancona beschoss.

Nach allem, was bisher bekannt geworden ist, ist also sicher, daß die Jahreszeiten einen bedeutenden Einfluss auf die Kriegsleiden haben. Wie bei der Krankheit des einzelnen Menschen, so ist die Natur auch hier das heilende Agens, und die Aufgabe des Hygienikers ist es, sie genau zu studieren und ihre Mittel dann gleichfalls anzuwenden. Wie dies mit primitiven Mitteln sehr erfolgreich geschehen kann, zeigen die Versuche der 50er Jahre, und die Fortschritte der Wissenschaft lassen hoffen, daß das Ergebnis in diesem Kriege noch weit besser sein wird.

Kaufpreises für jedes Pferd als Buße an den Fiskus zahlen.

7-Millionen-Stiftung eines Deutsch-Amerikaners. Justus Rosenwald, einer der bekanntesten Deutsch-Amerikaner — seine Familie stammt aus Bünde i. W. — der Vorliegende des Ausschusses des größten Verbandes der Welt, der Firma Sears, Roebuck u. Co. in Chicago, hat aus Anlaß seiner Silberhochzeit 7 Millionen Mark für wohltätige Zwecke gestiftet. Rosenwald hat sich aus kleinen Verhältnissen zu seiner jetzigen machtvollen Stellung herausgeschwungen.

Von Nah und fern.

Verbotener Weiterverkauf von Kriegsbeute. Die Vermittlung von kriegs- und kriegsbedingten Waren und Gegenständen an Landwirte durch die Provinziallandwirtschaftskammern geschieht bekanntlich unter der Bedingung, daß die Pferde während der Kriegsdauer in den Betrieben der Käufer verwendet werden müssen und nur nach Genehmigung der Landwirtschaftskammer während dieser Zeit an einen Landwirt der Provinz unter denselben Bedingungen weiterverkauft werden dürfen. Mehrere Vertreter dieser Anordnung sind nun in der letzten Zeit von den Behörden festgestellt worden und haben sehr erhebliche Bußen für derartige Umverhandlungen zahlen müssen. Sie mußten die Hälfte des

Beim Spielen mit Streichholz verbrannt. Der vierjährige Sohn der Witwe Emilie Tyel aus Berlin spielte, während er sich allein in der mütterlichen Wohnung befand, mit Streichhölzern, legte dabei seine Kleider in Brand und erlitt so schwere Brandwunden am ganzen Körper, daß er bald nach seiner Aufnahme im Krankenhaus starb.

Doppelmord. Der Architekt Busch in Köln überfiel in seiner Villa einen Einbrecher. Als er ihn festnehmen wollte, erschoss der Einbrecher den Hausherrn; das gleiche Schicksal ereilte das zu Hilfe kommende Dienstmädchen. Der Täter wurde festgenommen. Es ist ein schrecklicher Schicksal von einem einzigen Menschen, der erst kürzlich aus dem Zuchthaus entlassen worden war.

Schwerer Unfall. In Meisbach in Westfalen stürzte ein mit Steinen beladener Eisenbahnwagen die Böschung hinab. Dabei wurden drei Kinder getötet.

Verhängnisvolle Explosion eines Blindgängers. Infolge leichtsinnigen Umgehens mit einer ausgetrockneten Granate hat sich in Salzgubener ein schweres Unglück ereignet. Ein siebenjähriger Arbeiter warf den Blindgänger gegen eine Mauer. Er explodierte und tötete auf der Stelle drei von den umstehenden Personen, während acht schwer verletzt wurden.

Vom Zuge überfahren. Beim Eisenbahnübergang zwischen Gieritz und Lona wurde das Fuhrwerk des Besitzers Gerdon aus Kolonie Lona (Provinz Posen) vom D-Zug erfasst und überfahren. Alle vier auf dem Wagen sitzenden Personen wurden auf der Stelle getötet.

Wasserschäden in Sibirien. Große Überschwemmungen werden aus Sibirien gemeldet. Der Benakus ist über seine Ufer getreten und hat gewaltige Verwüstungen verursacht. Zahlreiche Dörfer sind vollständig vernichtet.

Vermischtes.

Ein Gelddenkmal an der ostpreussisch-russischen Grenze. In Lausagen, dem freundlichen, jetzt vom Kriege heimgekehrten deutschen Grenzort zwischen Litau und Litauen, hat, wie die „Tagl. Rundsch.“ mitteilt, die mobile Truppenkommandantur über den Gräbern gefallener deutscher Krieger ein Denkmal errichtet. Es ist ein wichtiges aus Feldsteinen gefügter Block von 2 1/2 Meter Höhe und 2 Meter Breite, auf dem sich eine kleinere Faust drohend gegen Osten blickt. Eine Granitplatte auf der Vorderseite trägt den Spruch:

Wir stehen gewappnet Mann für Mann,
Für deutsche Art zu kämpfen.
Kein Joch, kein Völkerverwund,
Soll deutsche Räder in den Schenkel.
1914 — 1915.

Eine Inschrift auf der Rückseite gedenkt der hier schlummernden Helten und der Errichter. Fast in Sicht des Denkmals, nahe an der Grenze auf russischem Boden bei Polseren, erhebt sich der Granitwürfel, der am 30. Dezember 1912 in Gegenwart des Generals v. Nennenkamp zur Erinnerung an die Konvention von Tauraggen geweiht wurde. Wenn Steine reden könnten!

Kleine Anfangsbuchstaben für deutsche Eigennamen. Zu welchen kindlichen Mitteln der Deutscheindlichkeit die russische Presse greift, ergibt eine Mitteilung des „Odesser Woch.“ vom 1. Mai, wonach der „Kustofe Snamie“ jetzt alle deutschen Eigennamen mit kleinen Anfangsbuchstaben druckt; zum Beispiel „Kaiser wilhelm“; oder „generalfeld-marschall hindenburg reifen nach berlin“.

Goldene Worte.

Die schlechteste Charaktereigenschaft eines Menschen ist natürliche Untreue. Daneben helfen alle sonstigen sogenannten guten Eigenschaften nichts, sie machen ihn nur gefährlicher. Treue ist das sicherste Zeichen geistiger Gesundheit. Wer nicht treu sein kann, der befindet sich in geistigem Verfall.

Zur Wahrheit führen rauhe, dunkle Bahnen.
Erlaubt sich, was wir früh schon ahnen.
Bodenstedt.

lah, daß sie leichte Blaupuren aufwies. Er mußte also bei dem kurzen Rinschen seinem Gewehr eine stark blutende Kratzwunde beibringen. Eben wollte er die Tür öffnen, um sich zunächst einmal nach Doktor von Bergheim umzusehen, als plötzlich im ganzen Treppenhaus das Licht aufblitzte, und zugleich rief eine Stimme aus dem an der Türfront des weiten Flurs gelegenen Schlafzimmer des Barons.

„Gott, was ist hier los?“

Aus der weitgeöffneten Tür trat auch scheinbar sehr überrascht und ungehalten Konstantin. Er trug auf dem linken Arm ein Wasserbüchse und kam in seiner robusten vierhändigen Art auf Wallace zu.

„Baron, was ist hier?“ fragte Wallace.

„Was wollen Sie jetzt von ihm?“ herrschte der Diener.

„Gehen Sie sofort hinaus!“

Wallace mußte wohl oder übel das Haus verlassen. Zudem glaubte er auch für heute keinen Anstand zu haben, wenigstens, so wie es sich um das rote Licht handelte. Er sah noch, wie Konstantin die Fensterläden öffnete, so daß jetzt helles Licht in das Dunkel des Vorzimmers fiel.

Er ging aber den beiden Knechten und bog dann in einen Seitenweg, der außerhalb des kleinen Holzgatters zur Villa Sonja hinüberführte.

Im Dunkel der hier schon ziemlich hohen Lärnenschonung blieb er auf Doktor von Bergheim.

„Kommen Sie,“ flüsterte er, „wir müssen Baron Wons zu befragen.“

Sie schlugen den Weg ein, der über die

Anhöhe und von dort zur Neuen Straße führte. Von dort her mußte Baron Wons kommen, wenn er das Kurhotel verließ.

Als sie die Anhöhe hinter sich hatten und unter einem domartig gewölbten Blätterdach, wie es nur der Buchenwald bietet, dahinschritten, sagte Wallace:

„Nun berichten Sie.“

„Ich kann Ihnen leider nicht viel sagen. Das fürchterliche Wetter machte ja jede Beobachtung nahezu unmöglich. Als auf der Anhöhe das Licht erlosch, öffnete sich die Tür und eine in einem weiten Mantel gehüllte Gestalt betrat den Knecht, der hinter dem kleinen Obskurten in den Wald führt.“

„Sie erkannten die Gestalt nicht?“

„Nein, das Gesicht war nicht zu sehen und im übrigen hatte sie nichts Besonderes, was sie von irgend einer anderen unterscheiden hätte.“

„Sie haben auch keine Vermutung?“

„Nein, das heißt! Wenn ich nicht wüßte, um was es sich hier handelt, würde ich sagen, es könnte Baron Walling gewesen sein.“

Wallace dachte einen Augenblick nach. Er vergewaltigte sich die Gestalt, die an seinem Betisch vorbeigekommen war und verließ sie mit dem jungen Mann, den er zuerst bei dem Doktor gesehen hatte.

„Lassen wir das!“ sagte er nach einer Weile, „erzählen Sie weiter.“

„Der Mann kam nach kurzer Zeit zurück.“

„Hatte in der Villa Sonja das rote Licht auch gebrannt?“

„Zuerst nicht, als er aber jetzt zurückgekommen war, sah ich bald darauf durch einen

ganz winzigen Spalt des Portierfensters einen roten Lichtschimmer.“

„Und dann?“

„Als auf der Richtung das Licht zum zweiten Male sichtbar wurde, verließ der Schimmer im Fenster der Villa Sonja, und wenige Augenblicke später kam der Mann wieder heraus. Er ging sehr schnell, trotzdem aber ziemlich geräuschlos. Zu meinem größten Erstaunen kam er aber bald wieder zurück. Diesmal lief er aus Leibeskräften und verschloß hinter sich die Tür. Seitdem ist alles im Hause dunkel und ruhig.“

„Für heute weiß ich genug,“ sagte der Inspektor. „Sagen Sie bestenfalls, bedankt. Ich glaube, wir werden heute noch ein gut Stück vorwärts kommen. Jetzt lassen Sie mich bitte allein. Ich will auf Baron Wons warten. Behalten Sie aber die Villa Trautwein im Auge, falls dort das Licht verlöschen sollte.“

Doktor von Bergheim wollte noch eine Frage an den Inspektor richten, wie er sich denn diese geheimnisvollen Vorfälle erklärte, aber Wallace verwies ihn auf den folgenden Tag. „oder“, sagte er mit seltsamem Ton hinzu, „vielleicht erfahren Sie noch heute Nacht etwas. Vor allem lassen Sie die Villa Trautwein nicht aus den Augen.“

Während Doktor von Bergheim auf Umwegen, die ihm aber immer die Aussicht auf die erleuchteten Fenster der Villa Trautwein gestatteten, sich der Baube näherte, schlenderte Inspektor Wallace die Neue Straße entlang, um Baron Wons zu erwarten.

Seine Geduld wurde glücklicherweise auf keine zu harte Probe gestellt. Eine Viertel-

stunde war er in dem immer gleichmäßig strömenden Regen auf und abgewandert, als Baron Wons auf der anderen Straßenseite heran kam.

Er war nicht wenig erstaunt, als ihn jemand um diese späte Stunde ansprach und als er in dem Spaziergänger den Inspektor erkannte.

Wallace ging direkt auf sein Ziel los: „Ich habe Sie hier erwartet, Herr Baron, weil ich dem Geheimnis des roten Lichts auf der Spur bin.“

Baron Wons erschrak.

„Wissen Sie, was es ist?“

„Noch nicht sicher. Jedenfalls müssen Sie mir Gelegenheit geben, heute nacht in Ihrem Hause zu bleiben. Niemand außer Ihnen darf es wissen. Gehen Sie also ruhig voraus, als sei nichts geschehen. Wenn der Diener in seinem Zimmer ist, öffnen Sie die Haustür wieder. Dann ruhen Sie Konstantin herunter und beschäftigen ihn eine halbe Stunde. Länger brauche ich nicht. Dann entlassen Sie ihn. Wenige Augenblicke später werde ich bei Ihnen eintreten und wir werden dann das weitere beraten.“

„Gut,“ sagte der Diplomat, „es wird alles nach Ihren Wünschen geschehen.“

Konstantin empfing seinen Herrn auf der Türrschwelle.

„Wünschen Herr Baron Tee?“

„Bitte!“

Staatsgeschäften zurückziehen, wenn er sich nicht dem Verluste seines Augenlichts aussetzen will. Der Staatssekretär wird deshalb schon im Laufe dieser Woche das Auswärtige Amt verlassen.

Frankreichs Vorschlag an die Verbündeten.

Genf, 31. Mai. Den Blättern wird aus Paris gemeldet: Viviani teilte im Heeresauschuss mit, daß Frankreich 3 Milliarden Barvorschüsse an seine Verbündeten bisher gezahlt hat.

Die deutsche Antwortnote.

Berlin, 31. Mai. (P.-Mdg.) Zur deutschen Note, die noch nicht das letzte Wort ist, das zwischen Berlin und Washington in der „Lusitania“-Angelegenheit gewechselt werden wird, sagt die „Börsezeitung“:

Die „Lusitania“ war ein englischer Hilfskreuzer und dementsprechend ausgerüstet. Sie wurde noch nicht in die Flotte eingestellt, weil man für sie in London bessere Verwendung gefunden zu haben vermeinte. Sie wurde zum Transport von Mannschaften und Kriegsmaterial benutzt, und um diese wertvolle Ladung gegen Angriffe zu schützen, ließ man sie den Charakter eines Passagierdampfers beibehalten. Es liegt hierin eine unglaubliche Verfehlung und Gewissenlosigkeit. Das Leben von Tausenden harmloser Reisenden wurde allen Gefahren des Krieges in eigenem Interesse preisgegeben. Das beweist das Verhalten des Kapitäns im Augenblick der Bedrohung. Ihm galten Schiff und Ladung alles, die Passagiere nichts. Mit aufrichtigem Mitleid hat man in Deutschland die Meldung von dem traurigen Geschick der Passagiere aufgenommen. Aber niemand war imstande, die Haltung unseres U-Boots zu verurteilen. Die Verantwortung fällt auf diejenigen, die die Passagiere an Bord nahmen, um sie gewissermaßen als Geiseln gegen feindliche Angriffe auszunutzen.

Zum Schluß eines Artikels, der „Zwischen spiel“ überschrieben ist, sagt die „Post“. „Tiemehr die neutralen Staaten den englischen Wünschen geneigt seien, desto energischer muß die deutsche Abwehr mit allen Mitteln betrieben werden.“

Neue Landsturm-Verordnung.

Eine Sonderausgabe des „Reichsanzeigers“ veröffentlicht eine Kaiserliche Verordnung, betreffend den Aufruf des Landsturms 1. Aufgebots, womit, soweit sie nicht schon durch die Verordnungen vom 1. und 15. August 1914 aufgerufen sind, aufgerufen werden. Die Anmeldung der Ausgerufenen zur Landsturmrolle hat nach näherer Anordnung des Reichskanzlers zu erfolgen. Auf Grund dieser Kaiserlichen Verordnung wird durch eine Bekanntmachung des Stellvertreters des Reichskanzlers zur Kenntnis gebracht, daß die im Inland sich aufhaltenden Ausgerufenen sich, soweit es noch nicht geschehen ist, bei der Ortsbehörde ihres Aufenthaltsorts in der Zeit vom 8. bis einschließlich 10. Juni 1915 zur Landsturmrolle anzumelden haben, und daß die Ausgerufenen, die sich im Ausland aufhalten, sich, soweit es möglich und noch nicht geschehen ist, alsbald schriftlich oder mündlich bei den deutschen Auslandsvertretungen zur Eintragung in besondere, von diesen zu führenden Listen zu melden haben.

Provinzielle Nachrichten.

Wir bitten unsere Leser, von einer Verfügung des Generalkommandos des XVIII. Armeekorps in Frankfurt a. M., die wir hier im Auszug wiedergeben, Kenntnis nehmen zu wollen:

Sämtliche von dem Großen Hauptquartier, dem Admiralsstab und der Regierung oder den Hauptquartieren, dem Admiralsstab und Regierungen der Österreich-ungarischen und türkischen Verbündeten amtlich veröffentlichte und als amtlich bezeichnete Nachrichten dürfen ohne Weiteres durch Extrablatt, Straßenvorteilung oder Anschlag außerhalb des eigenen Geschäftslokales verbreitet werden. Vorherige Genehmigung braucht nicht eingeholt zu werden. Alle andere Nachrichten dürfen nur dann durch Extrablatt, Straßenvorteilung oder Anschlag außerhalb des eigenen Geschäftslokales verbreitet werden, wenn dazu die Genehmigung durch die Presse-Abteilung des Generalkommandos erteilt worden ist. Es ist also nicht gestattet, Nachrichten, die nicht amtlich sind, durch Extrablätter zu verbreiten. Ist eine Nachricht besonders wichtig, ist es den Redaktionen anheim gegeben, von dem Generalkommando die Genehmigung zu einem Extrablatt einzuholen und zwar von Fall zu Fall.

Feldpostbrief.

Ein Nassauer Feldgrauer schreibt: — Da wo sich hinter den schwelenden Mauerresten des ehemaligen Dorfes A. die gut gepflegten Obstgärten zu lichten beginnen, da liegt unter den jetzt grünen Zweigen eines Apfelbaumes unser Fernsprechunterstand. Der stille, rasende Hagel, der von fern der gemeinsamen Ruhestätte einer Reihe Gefallener ähnlich, läßt nicht vermuten, daß einige Meter tiefer der Mittelpunkt eines verzweigten Fernsprechnetzes liegt. Innen erhebt eine Kerze ein hellerartiges Gemälde, soweit es Verhältnisse und Mittel erlauben, da der Betrieb Tag und Nacht währt. Häufig militärisch ausgerüstet, stehen einige über zehn Batterien auf einem Holzgestell, darüber hängen dementsprechend die Armeefernsprecher. Hinter aufgeworfenen Aufgrabendeckungen her, über Bäume und Sträucher, hier und da gestützt und gespannt durch einen dicken Baumstamm,

schlingt sich der isolierte Kupferdraht aus den vordersten Schützengruppen zu unserm Unterstand, um dort für taktische Gespräche der einzelnen Formationen Verbindungen nach rückwärts oder seitwärts stehenden Artillerie zu finden. — Es findet eine kurze Besprechung statt über die Gefechtslage der von den einzelnen Truppenteilen eingegangenen Beobachtungsmeldungen. Also um 2 Uhr 10 Min. nimmt Ihre Batterie den ersten feindlichen Graben östlich der Straße E. unter Feuer. Der Verlängerungsgraben wird von den Feldhaubitzen beschossen, damit die Franzosen nicht aus der ersten Stellung in den andern flüchten können. Für vielleicht Hunderte von Menschen ist das Urteil gesprochen. — summt es aus einem anderen Fernsprecher. Der Beobachter hat auf der Höhe K mit dem Scherenfernrohr auf der Straße, die in einen Wald führt, ungefähr zwei feindliche Kompanien entdeckt. Unsere Haubitzen sollen ihnen als Gräbe einige Schrapnells hinderversenden. 2 Uhr 30 Min. dringt durch die Lücke ein Donner, als habe sich die Erde aufgetan. Ein gewaltiges Heulen und Zischen der Granaten und Schrapnells, die die Franzosen begrüßen. In wenigen Minuten war die Straße wieder von den Franzosen frei. — Die Kameraden der Nachbarstation meldeten uns Leitungsstörung; mit Drahtgabel, Kopfhörer und Flikzeug ausgerüstet gehen zwei Mann der Leitung nach. Alle 100 Meter schaltet sich ein Mann ins Kabel ein, hat er noch Verständigung mit der Station, von der er gekommen ist, dann muß er weitergehen, bis er die schadhafte Stelle gefunden hat. Ein Streifen Isolierband heilt den Schaden wieder. Inzwischen haben auch schon feindliche Beobachter die beiden Telegraphisten bei ihrer Tätigkeit bemerkt. Bald zeigen sich kleine weiße Wölkchen und das bekannte Pfeifen hört man. Die Mühle war aber vergebens: Loch rechts vorbei. Mehr Glück, wenn mans so nennen will, hat währenddessen eine Batterie französischer Geschütze, indem sie schon wie viel mal die hochragenden schwarzen Mauerreste des ehemals hübschen Dorfes, in dessen Gartenbereich unserer Bombenschere liegt, wieder beschossen. Als einzigen Erfolg steigen aus dem Schutthaufen immer wieder Staubwolken hoch. Im französischen Abendbericht 11 Uhr, wird es aber ungefähr so heißen: In den Argonnen zwang unser Artilleriefeuer die Deutschen ein von ihnen besetztes Dorf zu räumen, die flüchtenden Truppen erlitten schwere Verluste. So werden zwei ausbessernde Fernsprecher, die sich eiligst aus dem Ruinenbereich in Deckung begeben, zu flüchtenden feindlichen Truppen.

— Nassau, 1. Juni. Wir wollen nicht versäumen, auf den Donnerstag morgen um 8 Uhr im Geschäftsaufbau der Firma J. W. Kuhn stattfindenden Fischverkauf aufmerksam zu machen. Der vaterländische Frauenverein hofft diesmal alle Wünsche befriedigen zu können. Der Verkauf muß um 8 Uhr beendet sein, weshalb es sich empfiehlt, sich pünktlich einzufinden.

— Nassau, 2. Juni. Gestern sind es 25 Jahre geworden, daß Herr Wilhelm Schmidt als Feldhüter im Dienste der Stadt steht. Der Magistrat hat ihm hierzu Glückwünsche ausgesprochen und ein Geschenk überreicht.

— Kriegsserien. Im Interesse der Einbringung der diesjährigen Ernte haben die Provinzialschulkollegien im Einverständnis mit dem Kultusminister angeordnet, daß eine Zusammenlegung der Sommer- und Herbstferien stattfinden soll. Die Kriegsserien beginnen in den ersten Tagen des August und endigen gegen den 30. September.

— Preissturz für Kartoffeln. Aus Halle berichtet das „Berl. Tagebl.“: Die Preise für Kartoffeln erlitten in dieser Woche in der Provinz Sachsen und in Anhalt infolge des starken Angebots der überreichen, von den Landwirten eingelagerten Bestände einen Preissturz von 1 Mark und darüber für den Zentner. Die Landwirte bieten strichweise brauchbare Ware mit 3 Mark an. Verschiedene Stadtverwaltungen in Thüringen gingen angesichts dieser Entwicklung mit dem offiziellen Preis unter die Selbstkosten herunter.

(Ktr. Bl.) Die Kommunalverbände haben die Weisung erhalten, alle Kartoffeln, sofern nicht etwas anderes bestimmt und ausdrücklich vereinbart worden ist, spätestens bis zum 30. Juni abzunehmen.

— Diez, 31. Mai. Zu dem am Samstag im Kreishaufe hier abgehaltenen Kreistage waren fast sämtliche Abgeordnete erschienen. Zunächst wurde von dem Vorsitzenden Herrn Landrat Duderstadt des verstorbenen Kreisassessors Hildebrandt Lorenz Gemmer-Ketterer und des im Kampfe fürs Vaterland gefallenen Bureaugehilfen Hoffmann aus Diez mit ehrenden Worten gedacht; die Anwesenden erhoben sich von den Sitzen. Ueber die im abgelaufenen Jahre entfaltete reiche Tätigkeit, namentlich in Bezug auf die Ernährung der Bevölkerung des Kreises, wurde von dem Vorsitzenden eingehend Bericht erstattet. Mit den Maßnahmen vor man allseits einverstanden. Für die Defizitlosigkeit ist das Wichtigste, daß der Mehlpreis mit Wirkung ab 1. Juni ermäßigt wird, und daß der Höchstpreis für das 4 Pfd.-Brot nur noch 75 Pfg. beträgt. Anstelle des verstorbenen Kreisassessors Hildebrandt Lorenz Gemmer wurde Bürgermeister A. D. Dan. Ant. Langschied-Birlenbach gewählt. Zur Bestreitung der durch die Unterstützung der Familien und der Kreiswochenbeihilfe dem Kreis entstehenden Kosten wird der Betrag von 900 000 Mk. zur Verfügung gestellt und der Kreisassessor ermächtigt, ein Darlehen aufzunehmen oder sich die Mittel durch einen Kredit bei der Nass. Landesbank zu verschaffen. Der Reich-

Bekanntmachung.

Das Zentralkomitee des preussischen Landesvereins vom Roten Kreuz Berlin hat Sammlung von umlaufenden Geldstücken und ungestempelten Postwertzeichen des Auslandes in die Wege geleitet. Zuwendungen solcher wird von der

Vorsitzenden des vaterländischen Frauenvereins, Frau v. Eck und bei dem Vorsitzenden des Zweigvereins vom Roten Kreuz auf dem Rathaus

entgegengenommen. Für Ablieferung von Gegenständen der bezeichneten Art im Werte 25 Mark wird ein Ehrenpreis zugesichert, bestehend in einer künstlerischen Denkmünze aus Eisen unter Verwendung von erbeutetem Geschossmetall hergestellt ist.

Die Vorstände
des vaterländischen Frauenvereins u.
des Zweigvereins vom Roten Kreuz.

Bekanntmachung.

Das Zentralkomitee der deutschen Vereine vom Roten Kreuz Berlin bittet um Zuwendungen

zur Beschaffung von Mineralwässern für unsere Truppen

da mit dem Genuß vieler Wässer auf den Kriegsschauplätzen — namentlich im Osten — eine Infektionsgefahr verbunden ist. Der alte bekannte Satz, daß es viel leichter ist, Krankheiten zu verhüten, als zu heilen, muß das deutsche Volk veranlassen, mit allen Mitteln und ohne Unterlaß auf die Bereitstellung von Mineralwässern bedacht zu sein aus Dankbarkeit gegen unsere Truppen und in kluger Berechnung der großen Werte für uns in der Erhaltung gesunder und schlagfertiger Armeen liegen. Barzuwendungen für die Sammlungen nehmen

die Vorstandsamen des vaterländischen Frauenvereins und des Zweigvereins vom Roten Kreuz, in Sonderheit die Vorsitzenden, Frau von Eck, Emserstr. 4 und Bürgermeister Hafenclewer (Rathaus)

entgegen. Wünschenswert ist auch die Ueberweisung von Fruchtsäften, die bei der Melstelle vom Roten Kreuz (Emserstr. 4) abzuliefern sind.

Die Vorstände
des vaterländischen Frauenvereins u.
des Zweigvereins vom Roten Kreuz

nunungsantrag des Kreises für 1915, der nur kleine Änderungen gegenüber dem letzten Voranschlag aufweist, wird festgestellt auf 273 057,55 Mk. Eine Erhöhung der Kreissteuer findet nicht statt. Zum Schluß wird eine Eingabe des Magistrats der Stadt Nassau verlesen, in der um Unterstützung bei den Kosten der Einquartierung von Landsturmleuten gebeten wird. Da eine Beschlußfassung hierüber nach den gesetzlichen Bestimmungen nicht zulässig ist, wurde auf eine Beratung verzichtet.

— Koblenz, 31. Mai. Das Kriegsgericht der Festung Koblenz-Ehrenbreitstein verurteilte den Gastwirt Karl G. zu Bebeln bei Ems zu einer Gefängnisstrafe von 2 Tagen, weil er am Sonntag, 25. April, abends 11,25 Uhr noch Gäste in seinem Lokal hatte.

Bekanntmachung.

Auf Grund des § 5 des Gesetzes betr. Höchstpreis vom 4. August 1914 (R.G.B. S. 339) in der Fassung der Bekanntmachung vom 17. Dezember 1914 (R.G.B. S. 516) habe ich mit Wirkung vom 1. Juni d. Js. ab den Höchstpreis für das im Kreise vorgeschriebene Roggenbrot und Roggensprotbrot von 4 Pfund auf 75 Pfg. festgesetzt.

Die Verordnungen des Kreisausschusses vom 1. März 1915 (Amtl. Kreisblatt Nr. 73) und vom 1. April 1915 (Amtl. Kreisblatt Nr. 82) sind nach wie vor zu befolgen.

Wer die Höchstpreise überschreitet, wird mit Gefängnis bis zu einem Jahre oder mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mark bestraft.

Diez, den 28. Mai 1915.
Der Landrat.
Duderstadt.

Veröffentlicht!
Nassau, 31. Mai 1915.
Der Bürgermeister:
Hafenclewer.
Bergn.-Scheuern, den 31. Mai 1915.
Der Bürgermeister:
Nau.

Bekanntmachung.

Es ist Beschwerde darüber geführt worden, daß beim Rehren der Straßen eine erhebliche Staubentwicklung sich fühlbar mache. Zur Vermeidung einer unnötigen Belästigung des Publikums und im eigenen Interesse der Hausbesitzer, deren Gebäude am meisten unter der Staubentwicklung zu leiden haben, wird auf die Verpflichtung aufmerksam gemacht, vor dem Rehren die Straßen zu besprengen.

Nassau, 31. Mai 1915.
Die Polizei-Verwaltung:
Hafenclewer.

Bekanntmachung.

Unter dem Schweinebestande des Glasermeyers Ernst Braun sind die Backsteinplatten festgesetzt worden. Höchstpreis ist angeordnet.

Nassau, 1. Juni 1915.
Die Polizei-Verwaltung:
Hafenclewer.

Bekanntmachung.

Es ist wiederholt wahrgenommen worden, daß hiesige Einwohner Urat, wie Rehrich, Hausmüll, Asche, Scherben etc. in die Bäche, besonders in den Kaltbach geworfen haben, wodurch leicht Verstopfungen herbeigeführt werden können.

Wir ersuchen, derartige Verunreinigungen der Bäche zu unterlassen und machen darauf aufmerksam, daß in Wiederholungsfällen Strafungen eintreten müssen.

Nassau, den 2. Juni 1915.
Die Polizei-Verwaltung:
Hafenclewer.

Der Graswuchs von einigen Wiesen zu verkaufen.
F. Emde.

Quittung.

Für das Vereinigte Komitee der unter Roten Kreuz wirkenden Vereine des Nassauischen Kreises sind eingegangen:

Ungeannt in Bergnassau 1 Mk.
Dankend quittieren wir darüber. W. Gaben erbeten.

Nassauer Anzeiger

Fischverkauf.

Auf Veranlassung des vaterl. Frauenvereins
Donnerstag, 3. Juni,
vormittags 8 Uhr bei der Firma J. W. Kuhn:
Kleine Bratschellische 23 Pfg.,
Cabliau 35 Pfg. das Pfund.

Kriegsbedürfnisse für Mittwoch:
Abends 8 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Moser.

Kathol. Kirche, Nassau.

Freiwilligkeitsam. 7 Uhr: Frühmesse. 9 Uhr: Hochamt. Nachm. 2 Uhr: Andacht.

Properes, nicht zu junges Dienstmädchen für alle Hausarbeit zu kinderlosen Ehepaaren bei familiärer Behandlung in eine W. Bonn gesucht. Schriftl. Offerten unter den mit Lohnansprüchen an die Gesellsch. d. Bl. erbeten.

Wäsche
weiche ein in
Henkel's
Bleich Soda.

Das Allerneueste in
Strümpfen für Damen und Herren
in Baumwolle und Glanzflor.
Fantasiestrümpfe in mod. Farben
glatt und gestreift.

Kinderstrümpfe. Marke „Zogel“
reich sortiert.

Kinderstrümpfe,
fein gestrickte Baumwolle, schwarz, leber u. r.

Maria Erben, Nassau, Römerstr.



Marmeladen

St. Frischobstarmelade Pfd. 35 „
„ Aprikosenarmelade „
„ Himberarmelade „
la Preiselbeeren „

J. W. Kuhn, Nassau.